Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 35 (1978)

Heft: 10

Artikel: Verletzungen beim Kunstturnen

Autor: Högger, Dieter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mittlen und damit ihr Selbstwertgefühl zu fördern. Umgekehrt könnte man vermuten, dass auch der Spitzensport gewisse Vorteile bringt, die sich auf den Beruf auswirken können. Es wäre denkbar, dass zum Beispiel die Popularität, die die Athleten durch den Spitzensport erlangen, sich positiv auf die Stellung im Beruf auswirkt. Im allgemeinen wird jedoch bezweifelt, dass die Arbeitsbedingungen und insbesondere die Aufstiegschancen durch die Popularität besser werden. Einzig die Wintersportler stehen dieser Frage eher ambivalent gegenüber. Einen klaren Vorteil sehen die Sportler darin, dass verschiedene erwünschte Persönlichkeitseigenschaften und Fähigkeiten, die sie im Sport erworben haben, auf den Beruf übertragen beziehungsweise transferiert werden. Sie glauben, dass der Sport ihnen geholfen hat, Selbstsicherheit, Kontaktfähigkeit und Toleranz im Beruf zu erhöhen, und dass ebenso das Durchhaltevermögen und das Verhalten im Team verbessert wurden. Diesen Transfer erleben die Frauen und die unter 20jährigen beider Geschlechter am intensivsten. Die Frage, ob der Vorteil, der durch diesen Transfer entsteht, die Belastung aufwiegt, lässt sich nicht klar bejahen; das heisst diejenigen, welche einen Transfer vom Sport auf den Beruf annehmen, fühlen sich durch das Doppelengagement nicht unbedingt weniger belastet.

Trotz den beschriebenen Schwierigkeiten ist die Mehrzahl der Eliteausweisbesitzer, rund zwei Drittel, mit ihrer Kombination Spitzensport und Beruf zufrieden. Diese Feststellung darf nun aber nicht zum Schluss führen, die heutige Situation werde von den Schweizer Spitzensportlern als optimal erlebt. Vielmehr gibt sie einen Hinweis darauf, dass sie sich gut an die Möglichkeiten angepasst haben, die ihnen offenstehen, sei es durch Abbau von beruflichen oder aber von sportlichen Ambitionen. Wenn man nun die grosse Zahl derjenigen betrachtet, die ganzjährig voll arbeiten, so kann man vermuten, dass recht viele Athleten bei den sportlichen Ambitionen Abstriche vornehmen mussten. Ein weiteres Indiz dafür, dass die Athleten sich durchaus idealere Bedingungen zur Ausübung der Wettkampftätigkeit vorstellen können: Die heutigen Berufsausbildungsmöglichkeiten, mit Training in der Freizeit, werden keinesfalls als die geeignetsten für das Erreichen von Spitzenleistungen angesehen. Die Sportler sind vielmehr überzeugt, dass eine Berufsausbildung mit integriertem Training eher zum Erfolg führt. Dabei würde die Ausbildungszeit gegenüber der herkömmlichen Art verlängert, die gleichen Lehrziele jedoch beibehalten (Berufs- beziehungsweise Hochschulabschluss). Die Angehörigen der prestigehöchsten Sportarten sehen nur eine Art Allgemeinbildung (Sprachen, Maschinenschreiben usw.) mit integriertem Training als beste Lösung an; dies würde dem Sportler nach seiner Karriere den Einstieg ins berufliche Leben doch wensentlich erleichtern.

Fast durchwegs abgelehnt wird von den Sportlern der «Jugendprofessionalismus» (keine Ausbildung). Gesamthaft gesehen zeigt sich, dass Beruf wie Sport bei den Eliteausweisinhabern den ähnlichen Stellenwert besitzen.

Da sportliche Höchstleistungen und damit die an die Athleten gestellten Anforderungen in immer extremere Bereiche vorstossen, ist es unbedingt notwendig, festzuhalten, ob und wie weit diese Tendenz in der Schweiz überhaupt mitgemacht werden kann oder soll. Dies ist eine Aufgabe, mit der sich neben Verbänden und Sportgremien besonders die Massenmedien auseinanderzusetzen haben, und damit ihrer Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit gerecht zu werden. Hiezu bieten sich wohl zwei Möglichkeiten, wobei jede von einem andern, gegensätzlichen Verhältnis Sport zu Beruf ausgeht:

1. Uneingeschränkte Priorität kommt dem Leistungssport zu. Die berufliche Ausbildung wird dem Sport untergeordnet, berufliche Ambitionen werden während der Aktivzeit eindeutig zurückgestellt. Möglichkeiten für den späteren Einstieg in das berufliche Leben würden sich durch oben beschriebene Ausbildungstypen mit integriertem Training bieten oder durch direkte Nutzung der im Sport erworbenen Fähigkeiten und Popularität. Dies ist wohl der konsequente Weg, der auf die Dauer notwendig wäre, um international hervorstechende Spitzenleistungen zu erbringen. Offen bleibt, inwieweit sich dieser Weg und die darüber hinausgehenden Begleitumstände (Sportmedizin, Talentauslese usw.) mit unserem Gesellschaftssystem vereinbaren lassen.

2. Der Beruf hat zumindest den gleichen Stellenwert wie der Sport. Die berufliche Ausbildung und Tätigkeit kann wohl mit sportlicher Ausübung koordiniert, darf aber nicht vernachlässigt werden. Die Konsequenz, die sich daraus ergibt: Erbrachte Leistungen im Sport dürfen folglich nur im Verhältnis zu ihrem Aufwand gesehen werden. Die Zielsetzungen müssen in dieser Relation stehen; so werden unrealistische Erwartungen gegenüber dem Spitzensportler zum vorneherein ausgeschlossen.

Anschrift des Verfassers:
Hans Roth
Baselmattweg 233
4123 Allschwil

Verletzungen beim Kunstturnen

(Zusammenfassung)

Dieter Högger

Einleitung

Zielpublikum dieser Diplomarbeit sind in erster Linie die angehenden Turn- und Sportlehrer an den Universitätskursen und an der ETS Magglingen. Die Absicht ist, die unzähligen, meist nur kleine Teilgebiete behandelnden Untersuchungen zu diesem Thema, die häufig mit für Laien unverständlichen medizinischen Fachausdrücken gespickt sind, zusammenfassend darzustellen und zu kritisieren. Da das lediglich Aufzählen von Verletzungen und Schäden beim Geräteturnen nichts einbringt, wird versucht, möglichst viele Methoden aufzuzeigen, mit denen sich die besprochenen Verletzungen und Schäden vermeiden lassen.

Spitzenturner

Verletzungen

Da beim Geräteturnen der direkte Kontakt mit dem Gegner ausgeschlossen ist, steht diese Sportart bezüglich *Verletzungshäufigkeit* hinter den Mannschaftssportarten. Nach dem *Grad der Verletzungen* beurteilt finden wir jedoch das Geräteturnen an erster Stelle. Nach Mandl[1] weisen die Geräteturner (neben den Rodlern) die meisten schweren Verletzungen auf. Darunter versteht er solche mit mehr als 30 Tagen Schonung.

Die Verletzungshäufigkeit hängt natürlich sehr stark von der Beliebtheit der Sportart ab. So steht das Geräteturnen in der

UdSSR an der 1. Stelle,
DDR und CH an der 3. Stelle,
BRD an der 5. Stelle.

Unfälle ereignen sich beim Turnen selten im Wettkampf. Konzentrationsmangel und das Erlernen neuer Übungsteile sind Gründe dafür, dass die meisten Unfälle im Training vorkommen.

Beim Geräteturnen treten einige *typische Verletzungen* auf. Von typischen Verletzungen spricht man, wenn der Verletzungsvorgang und damit seine Folgen für eine bestimmte Sportart charakteristisch sind und diese Verletzungen auffallend gehäuft auftreten. Die typischen Verletzungen lassen sich wie folgt aufteilen:

- Verletzungen durch den Absprung oder Absturz vom Gerät (hieher gehören zum Beispiel: Abrissfraktur des Fersenbeins, Ellbogenbrüche, Kahnbeinbrüche, Schädel-Hirn-Trauma)
- Verletzungen durch die Kollision mit einem Gerät (Prellungen der Schienbeinkante, Quetschungen des Kniegelenks, stumpfe Bauchverletzungen)
- Verletzungen während Stützübungen (Verstauchungen der Hand- und Fingergelenke)

- Hangverletzungen (Zerrungen und -risse am Bizeps und Brustmuskel, Verstauchungen und Verrenkungen im Schultergürtel)
- andere Verletzungen (Schwielen und Blasenbildungen der Hohlhand, Achillessehnenrisse).

Mit 33 Prozent liegen nach Wachsmuth/Wölk[2] die Gelenkverletzungen, Ergüsse und Verstauchungen beim Geräteturnen an erster Stelle der *Verletzungshäufigkeit,* gefolgt von Prellungen, Quetschungen und äusseren Verletzungen (29 Prozent).

Etwa je ein Drittel aller Verletzungen beim Geräteturnen betrifft die *Hände* und die *Füsse,* in je 7 von 100 Fällen werden der *Rumpf* und die *Kniegelenke* in Mitleidenschaft gezogen, bei 10 Prozent handelt es sich um *Kopf-* und *Gesichts*verletzungen.

Bei der *Schwere der Verletzungen,* ausgedrückt in Genesungstagen, stehen die Ringe mit 35 Tagen an der Spitze. Die Sprunggeräte (Kasten, Pferd und Bock) folgen mit 30, das Bodenturnen mit 27 Tagen. Am Schluss rangieren der Barren mit 25 und das Reck mit 21 Tagen[3].

Schäden

Beim Geräteturnen werden höchste Anforderungen nicht nur an die Muskelkraft, sondern auch an die Beweglichkeit gestellt. Dies wird beispielsweise beim Ein- und Auskugeln an den Ringen und beim Spagat sehr gut sichtbar. Zur *Prophylaxe von Schädigungen durch Beweglichkeitsübungen* müssen folgende Punkte beachtet werden:

- nur in gut angewärmtem Zustand dehnen
- nur entspannungsfähige, das heisst nicht ermüdete Muskeln dehnen
- häufige, intensive und steigernde Dehnungsübungen (bis zum Auftreten eines leichten Schmerzgefühls)
- die aktive Dehnung der passiven vorziehen.

Um *Gelenkschäden* zu vermeiden, muss nach Verletzungen eine genügend lange Schonzeit eingehalten werden. Die Ausheilungszeit mag – im Vergleich zum Verletzungsgrad – oft als zu lange erscheinen. Lediglich unbelastete Bewegungsübungen sind in dieser Zeit erlaubt.

Auf die Überlastungssymptome an der *Wirbelsäule,* die bei Turnern in auffällig gehäufter Zahl auftreten, wird an dieser Stelle nicht näher eingegangen, da die wichtigsten Untersuchungsresultate auf diesem Gebiet im J+S-Heft 4, 1978 (S. 129f.) aufgeführt sind. Ebenso überflüssig ist es, auf die in diesem Zusammenhang wichtige Erschütterungsmessung von J. Spirig einzugehen, da die Ergebnisse und Folgerungen bequem im J+S-Heft 6, 1976 (S. 201ff.) nachgelesen werden können.

Im Hinblick auf diese Diplomarbeit wurde dem Autor Einblick gewährt in die Resultate der *Untersuchungen der Schweizer Spitzenturner,* welche im Vorjahr der Olympischen Spiele 1976 durchgeführt worden waren. Bei einem allgemein ausgezeichneten Gesundheitszustand zeigten sich einige typische Überlastungsbeschwerden und Körperbaubefunde. 13 Turner waren untersucht worden. Fast ein Drittel der Turner gab bei bestimmten Übungsteilen Beschwerden im Bereich der *Bizepssehne* an. Seit einer missglückten Stützübung zeigten zwei Turner bei Stützübungen Schmerzen in der Gelenkverbindung *Brustbein-Schlüsselbein.* Überbeanspruchungsbeschwerden im *Arm-Hand-Bereich* waren erstaunlich selten nachzuweisen. Acht der 13 Turner wiesen einen *Hohl-Rundrücken* (sogenannte Turnerbuckel) auf, zwei weitere einen *Flachrücken,* die bei Achsenbelastungen (wie bei Sprüngen) eher zu Überlastungssymptomen neigen. Bei einem Turner war eine deutliche *Einschränkung der Beweglichkeit einzelner Wirbelsegmente* festzustellen, bei sechs Turnern war eine *Stufenbildung zwischen zwei Wirbelsegmenten* als Zeichen eines beginnenden Wirbelgleitens vorhanden. Nur in vier Fällen aber wurden gelegentlich Schmerzen nach intensivem Sprungtraining verspürt. Drei Turner gaben zuweilen *Hüftschmerzen* bei Spagat und forcierter Innenrotation an. Bei drei Turnern führten die wegen O- und X-Beinen ungünstigen Beinachsen zu Überlastungen im *Kniegelenk.* Insgesamt gaben sieben Turner Beschwerden in den Kniegelenken an, vier Turner waren wegen Knieverletzungen operiert worden. Da der Bandapparat der *Sprunggelenke* sehr stark beansprucht wird, gaben alle Turner gelegentliche Beschwerden nach dem Sprungtraining an und wiesen alle eine mehr oder weniger starke fibuläre Bandschwäche auf. Zwei Turner mussten wegen Bänderrissen an diesem Gelenk operiert werden. Sieben Turner wiesen ein verdicktes Gleitgewebe der *Achillessehne* mit Schmerzen beim Sprungtraining auf. Die hohe Beanspruchung des Fusses bei Sprüngen und Landungen zeigte sich darin, dass bei allen 13 Turnern ein leichter bis ausgeprägter *Knicksenkfuss* vorhanden war. Diese Kontrolle zeigte, dass beim Geräteturnen vor allem die unteren Extremitäten sehr stark beansprucht werden. Prophylaktische Tapebandagen, dämpfende Bodenoberflächen und Schuhsohlen helfen, die Belastung zu vermindern.

Geräteturnen an Turnlehrerkursen

Schwarz[4] stellte in seiner Untersuchung fest, dass in Turnlehrerkursen das Gerüteturnen und die Leichtathletik bezüglich *Verletzungshäufigkeit* an der Spitze stehen.

Jede(r) dritte Student(in) verletzte sich beim Geräteturnen. Ein Mangel haftet dieser Untersuchung an: die Zahlen wurden nicht mit der Trainingsintensität (Anzahl Stunden) in Zusammenhang gebracht. Fest steht aber, dass das Geräteturnen bei der Häufigkeit der *Verletzungsarten* stets vorne zu finden war: Blutergüsse, Brüche, Sehnen- und Bänderverletzungen kamen am häufigsten beim Geräteturnen vor. Lölhöffel/Rall[5] geben an, dass sich 80 Prozent aller Studentenunfälle am Ende der Übungsstunden ereigneten.

Geräteturnen in der Schule

Cumin[6] konstatierte, dass sich beim Geräteturnen in der Schule zwar weniger Unfälle ereignen als im Spiel, die Verletzungen dafür viel schwerer sind. Sie sieht die Gründe darin, dass der Lehrer viele unfallverhindernde Massnahmen (methodischer Aufbau, Hilfegeben, Sicherheitsstehen, Mattensicherung) beisteuern kann. Erwähnenswert ist, dass sich viele Unfälle beim Aufstellen und Wegräumen der Geräte ereignen.

Prophylaktische Massnahmen

Ein *regelmässiger Service an den Geräten* sollte selbstverständlich sein, so dass Unfälle wegen Materialschäden (zum Beispiel wegen gerissener Ringseile) ausgeschlossen sind.

Ein sehr wichtiger Faktor der *Prophylaxe bei Spitzenturnern* ist der *Sportarzt:* neben der Untersuchung vor Beginn des Hochleistungstrainings und den folgenden regelmässigen Untersuchungen soll er auch bei der Trainingsplanung behilflich sein und in Sportvereinen Vorträge über medizinische und hygienische Fragen halten. Sportärzte sollten auch neue (und vorerst alte) Turnelemente mitbeurteilen können, ihr Einfluss sollte so stark sein, dass gesundheitsgefährdende Elemente aus dem Pflicht- und Kürprogramm gestrichen werden.

Es wird auf den Wert eines spezifischen *Krafttrainings* hingewiesen, schützt doch ein gut entwickelter aktiver Bewegungsapparat den passiven Teil erheblich. Das Krafttraining muss stets auf die Geräteübungen abgestimmt sein. Menchin[7] gibt zwar viele ausgezeichnete Übungsbeispiele, einige seiner Vorschläge können sich aber nicht nur kräftigend, sondern auch schädigend auswirken.

Bei der Besprechung der *Longen* wird der Nachteil der Deckenlongen hervorgehoben: zu früher oder zu später Zug an den Helferseilen kann für den Turner schlimme Folgen haben.

Für das Training der Spitzenturner drängen sich *spezielle Hallen* auf, wie sie Philippe Gaille in

seiner Diplomarbeit[8] beschreibt. Allgemeines Merkmal einer solchen Halle: die fixen Geräte sind über tiefen Weichmaten-Gruben gebaut.
Bei den Spitzenturnern wird sich das *mentale Training* immer mehr auch als prophylaktische Massnahme durchsetzen und nicht mehr nur von verletzten Sportlern genutzt werden.
Die folgenden prophylaktischen Massnahmen, die allen Turnern, also auch den Schülern, offenstehen, sollen nur stichwortartig aufgeführt werden:

- Ablegen jeglichen Schmuckes (Ringe, Uhren, Ketten, Armbänder) *vor* dem Turnen
- gezieltes Haltungsturnen (in der Schule auch ausserhalb der Turnstunde möglich)
- Übungswahl: keine starke Lordosierung (zum Beispiel Flic-Flac) mit den heute häufig grossgewachsenen und haltungsschwachen Personen
- sämtliche Landungen bis zur Kauerstellung ausfedern oder in eine Rolle übergehen lassen
- alle Pferdsprünge und Übungsteile mit einer Rotation um die Breitenachse mit einer Rolle vorwärts oder rückwärts beenden
- vermehrt die Schaumstoffunterlagen (dicke Matten) einsetzen
- das richtige Heben von Lasten vermitteln (bereits dünne Matten stellen für junge Turner ein erhebliches Gewicht dar).

Wegen der Bedeutung des *Hilfegebens und Sicherheitsstehens* seien die wichtigsten Forderungen wieder einmal in Erinnerung gerufen:

- anfänglich sind meist zwei Helfer nötig
- jeder Helfer muss den Bewegungsablauf und die Gefahrenpunkte ganz genau kennen
- der Helfer darf den Turner nicht behindern
- das Zupacken im Notfall muss möglichst nahe am Körper geschehen: also am Oberarm, nicht am Handgelenk.
- der Helfer darf sich nie ablenken lassen (zum Beispiel durch Übungen am benachbarten Gerät)
- sicherer Stand muss stets gewährleistet sein: zum Beispiel auf einem Schwedenkasten bei Übungen am Hochreck oder während des Mitgehens bei Bodenübungen.

Die hohen Anforderungen, die an die Helfer gestellt werden, weisen auf die Bedeutung der Helferwahl hin. Aus pädagogischen Gründen sollen möglichst viele Turner als Helfer eingesetzt werden, bei schwierigeren Elementen soll jedoch zuerst der Leiter helfen und sichern und erst später die kräftigsten und zuverlässigsten Turner instruieren.
Als *weitere prophylaktische Massnahmen* gelten die Gerätesicherung, das sukzessive Höherstellen der Geräte (das sich auch psychologisch auf den Turner auswirken kann), das rechtzeitige Erkennen von defektem Material wie Risse in den Polsterungen der Sprunggeräte.
Der beim *Reckturnen* häufigen *Blasenbildung* kann man nach Dubs-Buchser[9] mit Pinselung von 5- bis 10prozentigem Formalinspiritus entgegenwirken. Ebenfalls vorbeugend ist das beidhändige Reiben eines Besenstiels. Um das gelegentliche Anschlagen des Körpers gegen die Reckstange gefahr- und schmerzloser zu machen, wurde in Deutschland die sogenannte *Reckwalze* hergestellt: ein zirka 40 cm langer Schaumstoffzylinder von 3 cm Wandstärke, der sich einfach anbringen und wegnehmen lässt. Versuche mit der Reckwalze ergaben eine stimulierende Wirkung dieses Hilfsmittels.
Am *Barren* lassen sich *Fersenprellungen* bei Übungen wie der Schleifkippe vermeiden, wenn man ein Sprungbrett am Barrenende anlegt. Besonders wichtig ist bei diesem Gerät die richtige Holmenbreite (Regel: Länge des Unterarms mit gestreckten Fingern).
Beim *Pferd*sprung muss darauf geachtet werden, dass sich die Beinschrauben auf der Anlaufseite befinden.
Schliesslich ist bei einigen Übungsteilen eine Art *Selbsthilfe* möglich. So muss der Turner genau wissen, wie er beispielsweise bei einem missglückten Handstand auf dem Barren oder bei einer mit zu wenig Schwung geturnten Riesenfelge rw. zu reagieren hat.

[1] Zitiert nach Wachsmuth/Wölk: Über Sportunfälle und Sportschäden, Leipzig 1935, S. 9.
[2] Die Prozentzahlen sind aus den Angaben von Wachsmuth/Wölk errechnet.
[3] Frohwalt Heiss: Unfallverhütung beim Sport, Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung und des Sports, Bd. 57, Schorndorf 1971.
[4] G. Schwarz: Zusammenhänge zwischen Unfallhäufigkeit und sportlicher Fähigkeit während des Studiums der Leibeserziehung. In: Sportarzt und Sportmedizin, Köln 21 (1970), 5, P. 101–110.
[5] Löhlhöffel/Rall, in Sportmedizin 7/1929, zitiert nach Frohwalt Heiss: Unfallverhütung beim Sport, S. 55.
[6] D. Cumin: Statistik der Unfälle beim Hallenturnen an den öffentlichen Schulen des Kantons Basel-Stadt in den Jahren 1965–67. Diplomarbeit am Turnlehrerkurs der Universität Basel, Basel 1969.
[7] Juri W. Menschin: Das Krafttraining des jugendlichen Turners. In: Lukjanow, M.T./Falamejow, A.I.: Gewichtheben für Jugendliche. Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung und des Sports, Bd. 61, Schorndorf 1972.
[8] Philippe Gaille: Projet de planification d'une salle spéciale pour la gymnastique artistique filles et garçons en collaboration avec Renato Giess, Diplomarbeit, Magglingen 1973.
[9] Rudolf Dubs-Buchser: Sportmedizin für jedermann, Zürich 1954, S. 57.

Weitere Literaturangaben beim Verfasser.

Anschrift des Verfassers:
Dieter Högger
Engelgasse 22
4052 Basel

Académie Internationale Olympique

Concours international 1978

Fidèle à ses objectifs et à son effort de préparation d'amis dévoués à l'Olympisme et en vue de susciter l'intérêt des jeunes pour l'étude et les fondements scientifiques de l'idée Olympique, l'Ephorie de l'Académie Internationale Olympique avec l'approbation du Comité International Olympique, du Comité Olympique Hellénique et de la Commission du C.I.O. pour l'A.I.O., organise un concours international à la mémoire d'Epaminondas Petralias, membre du C.I.O. pour la Grèce et ancien Président de l'A.I.O., ayant pour objet la rédaction d'une étude ou essai sur le sujet:
«La contribution de l'Olympisme dans l'éducation du citoyen.»

Les conditions du concours sont les suivantes:

1. La participation au concours est libre.
2. Les essais ou les études doivent comporter au moins 7000 mots et ne doivent pas dépasser, en aucun cas, les 10 000 mots.
3. Les études sont soumises par l'intermédiaire des Comités Nationaux Olympiques dans la langue maternelle de l'auteur mais également en traduction dans l'une des trois langues officielles de l'A.I.O. *(anglais, français, grec)*, avec trois copies pour chaque langue. Les textes doivent être imprimés ou dactylographiés uniquement sur le recto de chaque page. De même, une bibliographie doit être annexée. Le travail doit être présenté sous un pseudonyme. Le vrai nom et le pseudonyme ainsi que les titres de l'auteur seront mentionnés dans une enveloppe spéciale cachetée.
4. Les travaux, études ou essais doivent avoir un caractère original et ne pas être publiés avant leur présentation et la fin du concours.
5. Les travaux seront remis à l'Académie Internationale Olympique, 4, rue Kapsali, Athènes 138, portant l'indication «Pour le Comité du concours olympique» par l'intermédiaire du Comité Olympique du pays du candidat.
6. Le délai prévu pour la remise du travail «La contribution de l'Olympisme à l'éducation du citoyen» est le 31 décembre 1978. Les travaux reçus après le 31 décembre 1978 ne seront pas pris en considération.